



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 7. März 1879.

Nr. 112.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Der von uns schon kurz erwähnte Antrag des Abg. Reichensperger (Dlp.) bezüglich der Zinsbeschränkungen liegt uns heute im Wortlaut vor. Eine Besprechung desselben uns vorbehaltend, geben wir heute zunächst den Antrag im Wortlaut nach wieder:

Der Reichstag wolle beschließen, dem folgenden Gesetzentwurf seine Zustimmung zu erteilen:

§ 1. Die Höhe der gesetzlichen Zinsen, insbesondere auch der Verzugszinsen ist bei Handelsgeschäften 6, bei allen anderen Geldforderungen 5 vom Hundert jährlich.

§ 2. Bei Darlehen, welche ein Kaufmann empfängt, und bei Schulden eines Kaufmanns aus seinen Handelsgeschäften können höhere Zinsen als 6 vom Hundert jährlich bedungen werden. Den Kaufleuten sind gleichgestellt die eingetragenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die gewerblichen Hilfsklassen und die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften.

§ 3. Bei Darlehen und anderen kreditierten Forderungen, welche nicht der Bestimmung des § 2 unterliegen, darf ein höherer Zins als 6 vom Hundert jährlich einschließlich der Konventional-Strafen oder Nebenleistungen nicht bedungen werden. Der Zinssatz kann bis zu 8 vom Hundert jährlich erhöht werden, wenn der Einzelrichter (Amtsrichter) die Angemessenheit dieses höheren Zinssatzes nach den Umständen des Falles beschließt. Die über die zulässigen Zinssätze hinaus abgezogenen Beträge sind vom Tage des Abzuges an gerechnet vom Kapitale abzurufen und können innerhalb 3 Jahren mit Zinsen verfolgt werden.

§ 4. Wird die Zahlung eines Darlehens oder anderer kreditierten Forderung verzögert, so steht auch für die Verzugszinsen der bedungene Zinssatz bis zur gesetzlich zulässigen Höhe maßgebend. Die privatrechtlichen Bestimmungen in Bezug auf die Zinsen von Zinsen, sowie die Vorschriften über die gewerblichen Pfandheime werden durch dieses Gesetz nicht geändert.

§ 5. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf Darlehen, welche vom Staate oder von einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Körperschaft in gesetzlicher Weise aufgenommen werden.

§ 6. Die gewohnheitsmäßige oder unter Verletzung des Sachverhältnisses bewirkte Überschreitung des zulässigen Zinssatzes wird mit Haft bis zu 6 Wochen und einer Geldstrafe vom doppelten bis zum zehnfachen Betrage des bedungenen oder bezogenen unerlaubten Gewinnes bestraft. Es kann auch eine dieser Strafen allein erkannt werden.

§ 7. Wer in gewinnstüchtiger Absicht bei Gewährung von Kredit einen höheren, als den gesetzlich zulässigen Zins sich bedingt, obgleich er weiß, dass der Kreditnehmer durch Noth, Unersahrenheit oder Leichtsinns zur Eingehung der Verbindlichkeit bestimmt worden ist, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Es kann zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist ausschließlich auf die Geldstrafe zu erkennen. Dieselbe Strafbestimmung findet auf Denjenigen Anwendung, welcher in eigenem Namen Forderungen geltend macht, von denen der Schuldner in der vorbestimmten Weise seit dem Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes entlassen ist.

§ 8. Der Art. 1 der deutschen Wechselordnung vom 27. November 1848 wird durch die folgende Bestimmung ersetzt:

Art. 1. Wechselfähig sind diejenigen Kaufleute, deren Firma gemäß Art. 19 ff. des Handelsgesetzbuchs bei dem Handelsgerichte eingetragen ist, die eingetragenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die gewerblichen Hilfsklassen, die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften und die Mitglieder dieser Vereinigungen in Kreditverlehen mit denselben. Diejenigen Kaufleute, welche gewerbliche Unternehmungen, Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Zuckerfabrikation u. dgl. betreiben, sowie die Bergwerksbesitzer und die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften sind berechtigt, ihre Eintragung in das Handelsregister zu fordern und hierdurch die Wechselfähigkeit zu erwirken. Der Landesgesetzgebung vorbehalten, auch anderen Berufsständen die

Eintragung in das Handelsregister mit der vorbezeichneten Wirkung zu gestatten.

Sollte der § 3 dieses Gesetzes abgelehnt werden, so wird eventuell beantragt, der Reichstag wolle beschließen, dem folgenden Gesetzentwurf seine Zustimmung zu erteilen:

Art. 1. Hinter den § 263 des Strafgesetzbuchs wird der folgende neue § 263a eingefügt: § 263a. Wer in gewinnstüchtiger Absicht das Vermögen eines Anderen dadurch beschädigt, daß er bei Gewährung von Kredit sich einen die Höhe des landesüblichen Zinssatzes unverhältnismäßig übersteigenden Vortheil an Zinsen, Leistungen oder Konventionalstrafen für den dem Kreditnehmer geleisteten Geldwerth bedingt, obgleich er weiß, daß der Kreditnehmer durch Noth, Unersahrenheit oder Leichtsinns zur Eingehung der Verbindlichkeit bestimmt worden ist, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Es kann zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist ausschließlich auf Geldstrafe zu erkennen. Dieselbe Strafbestimmung findet auf Denjenigen Anwendung, welcher in eigenem Namen Forderungen geltend macht, von denen er weiß, daß sie in der vorbestimmten Weise seit dem Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes entstanden sind. Auf Handelsgeschäfte, bei welchen der Kreditnehmer im Sinne der Art. 4, 5 und 6 des Handelsgesetzbuchs als Kaufmann anzusehen ist, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Art. 2. Eine gerichtliche Zuerkennung und Zwangsvollstreckung findet hinsichtlich der seit dem Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes versprochenen Zinsen und Nebenleistungen nur bis zu einem Zinssatz von 8 vom Hundert jährlich statt. Die über jenen Betrag seitdem geleisteten Zahlungen werden auf das Kapital angerechnet. Auf Handelsgeschäfte, bei welchen der Kreditnehmer im Sinne der Art. 4, 5 und 6 des Handelsgesetzbuchs als Kaufmann anzusehen ist, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Art. 3. Der Art. 1 der allgemeinen deutschen Wechselordnung vom 27. November 1848 wird durch die folgende Bestimmung ersetzt: (Folgt die Bestimmung des Paragraph 8 des ersten Gesetzes.)

Der Antrag ist durch das gesamte Centrum unterstützt.

Nach den in Gemäßheit des § 156 des Reglements über die Natural-Versorgung der Truppen im Frieden dem Kriegsminister zugegangenen Berichten der General-Kommandos sind im vorigen Jahre im Ganzen 35 Beschwerden über die Beschaffenheit der an die Truppen vertheilten Naturalien erhoben worden, davon die größte Anzahl, nämlich je 5 beim 10. und 11. Armeekorps. Von diesen Beschwerden wurden 24 für begründet erklärt. Es ist in diesen Fällen der Einsatz in gutem Material erfolgt. Das Kriegsministerium hat Veranlassung genommen, die Korps-Intendanten anzuweisen die Lieferanten zu genauer Innehaltung der kontraktlich übernommenen Verpflichtungen ernstlich zu ermahnen. In 4 Fällen wurden Geldstrafen verhängt, in 5 Fällen die Lieferungen in andere Hände gelegt.

Ausland.

Paris, 4. März. Selbst die gouvernementalen Blätter müssen zugestehen, daß das Cabinet Waddington durch den Sturz des Ministers des Innern, de Marcere, stark erschüttert worden ist und große Mühe haben wird, sich wieder zu konsolidieren, wenn es auch, wie es den Anschein hat, sofort gelingen sollte, die entstandene Lücke in einer der „fortgeschrittenen“ republikanischen Partei genehmen Weise auszufüllen.

Die radikalen Organe, mit denen Herr von Giscard in der „France“ Chorus macht, wollen überhaupt von einer „replacage“ nichts wissen und verlangen eine vollständige Neubildung des Ministeriums, d. h. Entfernung aller gemäßigten Persönlichkeiten, unter denen Herr Waddington, Herr Leon Say und Johann auch Herr von Freycinet zu verstehen sind. Bei Eintreffen dieses Briefes werden Sie bereits wissen, daß die Kräfte durch die Ernennung des Herrn Lepere zum Minister des Innern und des Herrn Tirard zum Handelsminister ihre vorläufige Erledigung gefunden hat, man wird sich aber selbst in diesem Falle schon in aller Kürze auf eine neue Krise gefaßt machen müssen, da die Radikalen jetzt mehr als jemals das mit so gutem

Erfolg begonnene Werk fortsetzen werden, zumal sie durch das gestrige Experiment die Gewißheit erlangt haben, daß sie trotz der feierlichen Versicherungen des Baron Hausmann auf den größten Theil der Donpartei rechnen können, wenn es sich darum handelt, eine Krisis herbeizuführen.

Die nunmehr eine „Macht“ gewordene „Lanterne“ drohte schon heute Morgen, daß jetzt sofort gegen den zweiten Minister, d. h. gegen Herrn Leon Say, in energischer Weise vorgegangen werden sollte, und es waren in der That sowohl in der Kammer als im Senate neue Interpellationen über den Konvertirungsfall bald angekündigt. Aber dieselben sind heute noch unterblieben, was in Versailles zu dem gestrigen Worte Veranlassung gab: „Quand on a dévoré un ministre, il faut au moins prendre le temps de le digérer“. Inzwischen „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, und der Finanzminister wird sicherlich seinem Schicksale nicht entgehen, nur dürfte es doch fraglich sein, ob es Herrn Waddington möglich sein wird, sich und seine Kollegen von Herrn Leon Say zu „spalten“, wie er es gestern von Herrn von Marcere thun konnte. Der Nachfolger des Letzteren, Herr Lepere, hat seinen Augenblick gezwartet, das ihm von dem Präsidenten der Republik und Herrn Waddington gemachte Anerbieten anzunehmen und das Handelsministerium mit dem Ministerium des Innern zu vertauschen; es muß dies natürlich erscheinen, da Herr Lepere als Advokat und politischer Journalist keine Gelegenheit gehabt hatte, sich auf die Leitung der Angelegenheiten des Handels und des Verkehrs in so schwierigen Zeiten vorzubereiten, während er bereits als Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Beweise seiner „administrativen Fähigkeiten“ gegeben hat. Da Herr Lepere längere Zeit Präsident der „republikanischen Union“ war und bis vor Kurzem meistens mit der äußersten Linken stimmte, sollte man auch annehmen dürfen, daß seine Ernennung zum Minister des Innern selbst die „Unversöhnlichen“ vorläufig befriedigen dürfte. Der neue Handelsminister wird ebenfalls aller Wahrscheinlichkeit nach zu dieser Stunde bereits ernannt sein, da die Minister heute Abend 9 Uhr im Elysee zum Conseil zusammengetreten sind, um diese Ernennung vorzunehmen. Der Pariser Deputirte Herr Tirard, dem das Portefeuille des Handels zufallen wird, ist der zweite Genfer (der Justizminister Le Royer ist ebenfalls aus Genf), der dritte „Ausländer“ (Herr Waddington als Engländer geboren) und Johann der sechste Protestant in dem Cabinet Waddington. Sein Vater war Uhrenfabrikant und er selbst bis zu seinem 25. Jahre „courtier en horlogerie“ in Genf. Zu Anfang der fünfziger Jahre nach Paris gekommen, heirathete Herr Tirard während einiger Zeit den Posten eines Sekretärs der Direktion der Seine-Schiffahrt und gründete sodann ein Exportgeschäft in Bijouterie, welches jetzt zu den bedeutendsten von Paris gehört. Erst in den letzten Jahren des Kaiserreiches wurde er politisch thätig und stand bei den Wahlen von 1869 an der Spitze des Komités, welches die Kandidatur des Republikaners Bancel gegen die Emile Dübouche unterstützte. Nach dem Sturz des Kaiserreiches wurde Herr Tirard zum Maire des zweiten Arrondissements ernannt und im Februar 1871 von diesem Bezirke mit 75,207 Stimmen zum Mitgliede der National-Versammlung erwählt. Nach dem 18. März versuchte er mit Gefahr seines Lebens im zweiten Arrondissement den Widerstand gegen die Kommune zu organisieren und entkam nur mit genauer Noth durch Flucht nach Versailles der gegen ihn decretirten Verhaftung. Tirard ist ein vorzüglicher Redner und hat bei verschiedenen Gelegenheiten (auch Herrn Thiers gegenüber) bewiesen, daß er in allen volkswirtschaftlichen Fragen sehr bewandert ist. Sonst hat er sich besonders als Antiklerikaler gezeigt und als solcher auch jedes Jahr, bisher noch ohne Erfolg, bei der Budget-Debatte die Streichung des Gehaltes für den Bischof beim Papste verlangt. Herr Tirard gilt als gemäßigter Freihändler.

Paris, 5. März. Die Ernennung des Deputirten Andreux zum Polizeipräsidenten von Paris macht einen guten Eindruck, da derselbe als ein energischer Mann bekannt ist. Die ultraradikalen und reaktionären Blätter greifen Andreux dagegen auf's Heftigste an; die ersten, indem sie ihn als einen Renegaten bezeichnen; die letzteren, indem sie früher, allerdings stark radikale Aeußerungen Andreux' hervorheben. Das Cabinet Waddington hat

beschlossen, die bevorstehende Debatte über den Bericht der parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Affäre des Ministeriums Broglie zu benutzen, um der Kammer eine Erklärung über die allgemeine Politik der Regierung zu unterbreiten und ein Vertrauensvotum zu fordern. Die Informatoren kündigen die bevorstehende Ersetzung des italienischen Botschafters, General Cialdini, durch Crispi an. Der spanische Botschafter, Marquis de Molines, wird wahrscheinlich durch Silvela, Minister des Aeußeren im Cabinet Canovas del Castillo, ersetzt.

Provinzielles.

Stettin, 7. März. Die Berlin-Stettiner Bahn hat zu dem beabsichtigten Bau einer eisernen Drechbrücke über die Swine bei Swinewünde ein engeres Submissionsverfahren einleiten lassen und zur Unterstüßung der heimischen Industrie ausschließlich nur drei pommer'sche Fabriken, unter denen sich auch der „Pulcan“ befindet, zur Konkurrenz aufgefordert.

Die Kandidaten der Baukunst, welche in der ersten diesjährigen Prüfungsperiode das Examen als Bauführer im Bau- oder Maschinenfache ablegen beabsichtigen, werden aufgefordert, bis zum 31. v. M. sich schriftlich bei der königlichen technischen Prüfungs-Kommission zu melden und dabei die vorgeschriebenen Nachweise und Zeichnungen einzureichen. Wegen der Zulassung zur Prüfung wird denselben demnächst das Weitere eröffnet. Meldungen nach dem angegebenen Schlusstermine bleiben unberücksichtigt.

Dem Hauptmann v. Grone im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2 und Adjutanten beim General-Kommando des II. Armeekorps ist die Geländekarte zur Anlage des Militärkreuzes des königlich italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens erteilt worden.

In der jetzigen Zeit, wo überall wieder auf Neubildung von Innungen hingewirkt wird, gewinnt eine Festlichkeit an Bedeutung, welche gestern die hiesige Schuhmacher-Innung beging. Dieselbe hatte sich seit langer Zeit wieder zum ersten Male zusammengefunden, um nach altem Brauch einen Gesellen zum Meister zu ernennen; es war dies der Schuhmachergeselle Albert Gähmann aus Uckerwünde. Derselbe hatte ausdrücklich verlangt, nach altem Brauch in die Innung aufgenommen zu werden. Von Seiten der Meister war die Beteiligung sehr stark und Dage's Restaurant, wo die Fete stattfand, war bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem die Innungsmitglieder nach dem Alter an den Tischen Platz genommen hatten, eröffnete der Obermeister, Herr K u l u s, die Versammlung wie üblich durch drei Hammerschläge und eröffnete zugleich die Rede, ein Zeichen, daß die Eingaren und Bissen bei Seite gelegt werden und die Hute abgenommen werden müssen. Darauf machte derselbe nochmals auf den Zweck der Versammlung aufmerksam und übergab das von Gähmann gefertigte Meisterstück zur Festsetzung. Da Niemand daran etwas auszuwenden fand, wurde der Neuaufzunehmende in den Saal geholt und der Obermeister machte ihm bekannt, daß seiner Aufnahme nichts entgegenstehe, daß er nun an alle Gerechtsame, welche die Innung bietet, Anspruch habe, und mahnte ihn sodann auch an die Pflichten, welche er gegen die Innung habe. Er möge vor Allem stets daran denken, daß ein Meisterwort ein heiliges Wort sein soll, er möge stets dahin mitwirken, daß das Wohl der Innung und deren Mitglieder gefördert werde und daß das Handwerk und die Innung wieder zu Ehren komme. Mit diesem Wunsch ernannte er ihn zum Meister der Schuhmacher-Innung Stettin. Nachdem die noch aus alter Zeit stammenden Innungen der Innung gefüllt und die Anwesenden nach Junggeburten ihre Thronpfeifen in Brand gesteckt hatten, ergriff Meister Gähmann das Wort und wies darauf hin, daß das Fest in der jetzigen Zeit eine besondere Bedeutung dadurch habe, daß der Jungmeister selbst gewünscht, nach altem Brauch in die Innung aufgenommen zu werden und daß der Vater des Jungmeisters, welcher bei der Festlichkeit zugegen ist, selbst ein altes Mitglied der Innung sei. Redner forderte die Meister auf, auch fernerrhin treu zusammenzustehen, es sei die jetzige Zeit am geeignetsten, die Innungen wieder zu heben, denn in der Noth seien dieselben entstanden, zur Zeit der Noth müßten sie auch wieder befestigt werden. Jeder müsse es sich zur Ehre anrechnen, die Ehre

der Kollegen und vor Allem die Ehre der Arbeit zu schützen, dann werden die Innungen auch wieder zu altem Ansehen kommen und daraufhin bringt Rechner ein Hoch auf die Innung. Meister Lüdke bringt ein Hoch auf den Vorstand aus, welcher gerade in jetziger Zeit so viele Arbeiten für die Innung habe. — Noch lange blieb die Versammlung bei heiteren Gesprächen vereint.

— Die unverheiratete Emilie Albertine Ernestine Felgentreu aus Finkenwalde ist bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft und zwar führt dieselbe die Diebstahls stets derart aus, daß sie sich in Wohnungen unter irgend einem Vorwande einbringt, sich einen fremden Namen beilegt und Alles mitnimmt, was ihr zur Hand liegt. So kam sie auch am 4. d. Mts. zu der unverheirateten Reineke, Zachariasgasse Nr. 1, nannte sich Freudenhal und nahm aus einem frei an der Wand hängenden Kleide ein Portemonnaie mit M. 8,50 und entfernte sich damit. Gestern gelang es, die Diebin zu ermitteln und zur Haft zu bringen.

— Mit-Dein, 6. März. Die königliche Regierung, Abteilung des Innern, zu Stettin hat durch Verfügung vom 28. Februar d. J. die Bürgermeistereiwahl vom 10. v. Mts. für ungültig erklärt und eine Neuwahl angeordnet. Möge diese Neuwahl endlich zum Wohle und zum Frieden der Stadt gereichen.

Stargard, 6. März. Der Generalfeldmarschall Graf Moltke feiert am 8. d. Mts. sein 60-jähriges Dienst-Jubiläum. Das Offiziercorps des hiesigen 9. Regiments, dessen Chef der gefeierte Jubilar ist, wird demselben eine künstlerisch ausgeführte Rang- und Quartierliste des 9. Regiments mit einem beglückwünschenden Schreiben des Herrn Oberst v. Grote zum Andenken an diesen seltenen Tag übersenden.

Aus Finkenwalde a. O. liegt über den bereits von uns gemeldeten Eisenbahnunfall folgende nähere Mitteilung vom 4. d. M. vor: „Gestern Abend, etwa um 7 Uhr, ereignete sich bei hiesiger Stadt ein schweres Eisenbahnunglück. Während nämlich ein Güterzug von Angermünde und Oberberg her heranbrauste, verließ eine Rangiermaschine mit einer Anzahl leerer Wagen den hiesigen Bahnhof in der Richtung nach Döberitz und stieß mehrere hundert Schritte vom Bahnhof mit dem Güterzuge zusammen. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt, die Schienen zerbrochen und mehrere Wagen zertrümmert. Ein Mann wurde getötet, einem anderen das Brustbein und einem dritten mehrere Rippen gebrochen; außerdem wurden noch mehrere Personen schwer verwundet. Durch die angestregte Thätigkeit vieler Arbeiter gelang es, die Bahn heute bereits wieder fahrbar zu machen.“

Greifswald, 4. März. In den am 1. resp. 3. d. M. stattgehabten Fakultäts-Sitzungen sind für das nächste Studienjahr zu Dekanen gewählt worden: Für die theologische Fakultät Professor Dr. Cremer, für die medizinische Fakultät Professor Dr. Grobe, für die juristische Fakultät Professor Dr. Dürckhard und für die philosophische Fakultät der jetzige Rector magnificus Professor Dr. Kleßling hieselbst.

Sagard, 4. März. Der auf den 11. Juli hier angesetzte Krammarkt wird nicht abgehalten werden, da durch Beschluß des Provinzialraths dieser Markt überhaupt und somit auch schon für dieses Jahr aufgehoben ist.

Colberg, 6. März. Vorgehen Abend kurz vor 11 Uhr ertönten, seit kurzer Zeit schon zum dritten Male, die Feueralarmsignale, es brannte die Scheune des Fuhrpers H o b u s i m 2. Pfannschmieden und wurde in kurzer Zeit ein Raub des zerstörenden Elements. Die Entstehungsurache ist bis jetzt nicht ermittelt. — Am 8. d. Mts. feiert der Ehrenbürger hiesiger Stadt, Herr General-Feldmarschall Graf v. M o l t k e, sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Seitens der städtischen Behörden ist demselben ein Glückwunschschreiben übersandt worden.

Bemerktes.

— Man schreibt uns: „Sie haben neulich eine Anecdote aus des verstorbenen Wilhelm Klägers Theater-Laufbahn mitgetheilt. Begegnen Sie mir eine andere — dieses Mal eine aus Berlins nächster Umgebung — hinzuzufügen, die meines Wissens noch nicht bekannt ist und die amüsant genug erscheint, um es zu werden. In jener Wäse von Klägers theatralischer Carrière, in der es bereits stark abwärts mit ihm ging, gestirte er einmal in der Stadt Brandenburg. Er war am ersten Abend in Holtei's Schauspiel „Hans Jürge“ aufgetreten — aber ob sein Name nicht bekannt war, ob das Stück den waderen Brandenburgern nicht gefiel — genug, das Theater war zu Dreivierteln leer. Kläger aber spielte so hinreißend, daß die wenigen Zuhörer entzückt waren und daß schon am nächsten Tage sein Ruf schnell in der ganzen Stadt verbreitet war. An diesem nächsten Tage waren „die Räuber“ mit Kläger als Franz Moor angelegt und kein Bisset war zu haben. Das Haus ist dicht gefüllt, die Vorstellung soll beginnen — aber Kläger ist nicht da. Man sucht ihn in dem Hotel, man sucht ihn in allen Kneipen — nirgends ist er zu finden. Endlich entdeckt man ihn in einer Vorstadt-Kneipe, wo er in einem nicht mehr ganz zurechnungsfähigen Zustand auf einem Tische steht und an die übrigen Anwesenden — Fuhrleute, Knechte und Fischer — eine pathetische Anekdote hält. Endlich gelingt es ihm, darauf zu verzichten, in der Kneipe weiter oratorische Vorreden zu ertönen und sich in das Theater fahren zu lassen. In der Garderobe zieht man ihn eilig an. Das Publikum, das wegen Verzögerung längst unruhig geworden war, beruhigt sich, der Vorhang geht auf. Klägers erste Scene beginnt. Stieren Blicks laßt Kläger

zu Füßen des alten Moor und läßt: „Aber — ist — auch — wohl — Vater?“ In dem Augenblick aber fängt die Sache an ihm loszuzupfen und er beginnt dem alten Moor die Bartwolle vom Gesicht loszuzupfen, bis nach Verlauf weniger Minuten, während welcher Kläger seine Rolle monoton weiter sprach, der Greis ohne Bart, wie ein „entlaubter Stamm“ da saß und die Bartwolle vergnüglich auf der Bühne umherstatterte. Das Publikum erhob sich wie in jener von Ihnen geschilderten Leipziger Zell-Vorstellung. Ein unbeschreiblicher Spektakel brach los, — die einen lachten, die anderen jächten, die dritten riefen, größtenteils, stammten. Der Vorhang mußte fallen. Der Direktor ist in Verzweiflung. Er stürzt auf die Bühne, er stellt Kläger zur Rede, er erklärt ihm, es sei um sein Renommée geschehen, Kläger müsse vor den Vorhang und müsse sich beim Publikum entschuldigen. Zuerst will der einst so berühmte Schauspieler darauf nicht eingehen, dann endlich faßt er einen heroischen Entschluß und sagt zum Direktor: „Dann lassen Sie den Lappen nur weiter aufsteigen.“ Der Vorhang hebt sich und als die Kasse ziemlich wieder hergestellt ist, hält Kläger mit noch immer etwas lallender Stimme die folgende Anekdote an die geschätzten Anwesenden: „Hochverehrtes Publikum! Wenn ein Künstler von meiner Bedeutung nach der Stadt Brandenburg kommt und wie gestern Abend vor leeren Bänken gesteht hat und wenn er da noch einmal auftreten soll, dann muß er entweder verrückt oder total betrunken sein. Ich habe das Letztere vorgezogen.“ Daß damit die Vorstellung definitiv zu Ende war, braucht nicht erst erwähnt zu werden.

— Das Lied vom braven Mann. Aus Crost vom Thüringer Wald wird der „Dorfzeitung“ gemeldet: Gottlob, das Lied vom braven Mann ist nicht aus, ich kann sogar von zehn braven Männern berichten. Wie trieb der Schnee bei uns in voriger Woche und wie brauste der Sturm! Als am 25. Februar ein Arbeiter von der benachbarten Kohlengrube Abends 9 Uhr noch nicht heimgekehrt war, erhob sich Klage und Jammer in der Familie; da machten sich 10 brave junge Leute, meist ledige Burschen auf den Weg, ihn zu suchen und zu retten. Nicht lange, so fanden sie weit ab vom Wege im tiefen Schnee drei junge Leute, die Baaren in die Porzellanschale Klotter Belldorf geliefert und auf dem Heimweg sich verirrt hatten; sie lagen in einem Teppich gehüllt und erstarrt, waren jedoch noch am Leben und wurden glücklich heimgebracht. Da wurde ein neues Wehklagen laut: ein anderer Lieferant, der Abends von Brunn abgegangen, war Nachts 11 Uhr noch nicht heimgekommen. Ermutigt durch ihren ersten Erfolg, wagten sich dieselben jungen Leute nochmals in Nacht, Schnee und Sturm hinaus, und fanden endlich den Vermissten unter einem Baume, wie Schupf suchend. Der Hüfte und der Sprache war er nicht mehr mächtig, jedoch noch lebend; auch er wurde gerettet und nach dem nahen Orte Brunn gebracht, wo er noch erkrankt darniederliegt. Da fanden sie auch den zuerst Gesuchten, der nach langem Umherirren in diesen Ort gekommen war. Diese jungen Leute, die mit seltenem Muthe und mit eigener Lebensgefahr vier Menschen das Leben gerettet haben, hatten, um sich selber beim Suchen in finsterner Nacht nicht zu verirren und sich immer zu orientiren, sich mit Turner-Signallatern versehen.

— Ein innerliches Desinfektionsmittel. Wie man aus Petersburg meldet, hat der gewesene Professor an der russischen medizinisch-chirurgischen Akademie, Dr. J. E. Zion, dem Petersburger Medizinalrath ein Mittel empfohlen, das geeignet sein soll, große Dienste in Epidemiefällen zu leisten. In den letzten Decennien hat, Dank den genialen Untersuchungen des französischen Akademikers Herrn Pasteur, die Ansicht Oberhand bekommen, daß der größte Theil der epidemischen und contagösen Krankheiten ihre Entstehung in mikroskopischen Organismen, den sogenannten Bakterien und Vibriolen, habe, welche auf dem Wege der Respirationen oder anderer Organe, oder aber auch auf die jetzt unbekannten Wegen in den menschlichen Körper gelangen. Dem entsprechend hat man die Zuflucht zu Desinfektionsmitteln genommen, welche befähigt sein sollen, der Vermehrung jener mikroskopischen Organismen entgegenzutreten, eventuell dieselben zu zerstören. Die bis jetzt erzielten Resultate haben aber den Erwartungen nicht ganz entsprochen, was theilweise daher rührt, daß die Desinfektion nur äußerlich angewendet wurde. Dr. Zion ist nun der Ansicht, daß man dahin streben müsse, die Desinfektion auch innerlich anzuwenden, und zwar sei direkt auf den Darmkanal und das Blut einzuwirken. Für diesen Zweck soll das von Dr. Zion vorgeschlagene Mittel, das er Sel de conserve benennt, und über dessen physiologische und antiseptische Wirkungen der Erforscher Jahre hindurch Untersuchungen angestellt hat, sich sehr gut eignen. Dieses Salz soll ganz und gar unschädlich und dessen Gebrauch selbst in großen Dosen von keinem Nachtheil für den Organismus sein. Professor Dr. Zion hat dem Medizinalrath in Petersburg empfohlen, dieses Mittel in den Quarantänen den zu desinfectirenden Personen darzureichen. Der Medizinalrath hat denn auch das Sel de conserve in größeren Quantitäten nach Astrachan geschickt, damit die Ärzte in der verseuchten Gegend dasselbe anwenden, um Erfahrungen über dessen praktischen Werth zu sammeln.

Literarisches.

Publikationen aus den königlich preussischen Staatsarchiven. Band I. und II. Verlag von Hirzel in Leipzig. Diese Publikationen bieten ein geschichtliches Material von größter Bedeutung. Der

erste Band bringt „Preußen und die katholische Kirche seit 1640“ von Max Lehmann, der zweite Band enthält „Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landeskultur Preußens.“ Jeder Abschnitt beginnt mit einer eingehenden sachlichen Darstellung, der dann die zahlreichen Urkunden folgen; durch diese Methode wird das Buch sehr gut lesbar und interessant, und lassen sich die einzelnen Urkunden sehr leicht auffinden. Die Wissenschaft aber wird von diesen Publikationen die reichsten Früchte ernten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. März. Die „Politische Korresp.“ meldet:

Aus Konstantinopel: Die Spannung zwischen den Bulgaren und Griechen in Macechien ist im Wachsen und werden bei der demonstrativen Propaganda der Bulgaren gegen die Abtretung von Janina an Griechenland Kollisionen als unausbleiblich angesehen. Die Bulgaren halten ganz offen mit den Albanesen in Epirus und haben den letzteren bewaffnete Hilfe angeboten.

Wien, 6. März. Gestern Nacht erfolgte bei Petras der Danubiusbruch d. r. Theil. Das Wasser strömt in einer Breite von 20 Klaftern in die Niederungen. Dasselbe dürfte binnen drei Tagen die Stadt Szegedin erreichen, welche nur durch Erhöhung des Bahndammes der Alföder Eisenbahn vielleicht vor einer furchtbaren Katastrophe bewahrt werden kann. Die Erhebungsarbeiten werden energisch betrieben.

Wien, 6. März. Die österreichische Delegation genehmigte in ihrer heutigen Sitzung die Nachtragsskizze für die diplomatische Vertretung Oesterreich-Ungarns in Rumänien, Serbien und Montenegro. Graf Andrassy erklärte, die Verhandlungen wegen der neuen Handelsbeziehungen zu Serbien hätten zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung thatsächlich begonnen; er hoffe, daß dieselben bald zu einem befriedigenden Resultate gelangen würden.

Wien, 6. März. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelte über die Resolution des Delegationsmitgliedes Sturm, welche die Regierung auffordert, die für die Okkupation bewilligten Gelder nicht für Administrations- oder Investitions-Auslagen zu verwenden und bis zu der verfassungsmäßigen Bewilligung solcher Auslagen Staatsmittel zu Administrations- und Investitionszwecken für Bosnien und die Herzegowina nicht flüssig zu machen. Nach der Debatte und nachdem die Sitzung behufs Besprechung der Ausschussmitglieder kurze Zeit unterbrochen war, hielt der Delegierte Sturm den ersten Theil seiner Resolution aufrecht, zog dagegen den zweiten Theil unter der Voraussetzung zurück, daß in dem Bericht ein Passus aufgenommen werde, welcher besage: „Nach den Erklärungen der Regierung glaube der Ansehler von der Beantragung der Resolution über die Kompetenz zur Geldbewilligung für Administrations- und Investitionszwecke in Bosnien und der Herzegowina absehen und sich in dem Bericht auf Konstatirung der Ansicht beschränken zu können, daß die Entscheidung der Kompetenzfrage beiden Legislativen zustehe.“

Bei der Abstimmung wurde der erste Theil der Resolution, sowie der vorschwebende Passus mit allen Stimmen gegen die Stimme des Delegierten Dunajewski angenommen. Der zweite Theil der Resolution wurde damit weggelassen. Der Delegierte Sturm wurde als Referent für das Plenum erwählt. — Nächste Sitzung Sonnabend Abend oder Sonntag.

Wien, 6. März. Nach einer Mitteilung des „Bund“ in der Finanzansicht der Oesterreichischen Bankgesellschaft als gestrichelt zu betrachten, indem die Einzahlung des noch ausstehenden Aktienrestes der vierten Rate von einem Bankkonfession garantiert worden ist und letzteres zugleich die noch zu placirenden 16 Millionen Obligationen der ersten Hypothek fest übernommen hat.

Brüssel, 6. März. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frère-Deban, die kürzlich vorbereitete Nachricht, daß zwischen der Regierung und dem Vatikan über die Unterhaltung eines Botschaften bei der päpstlichen Kurie ein Einverständnis hergestellt worden sei, entbehere der Begründung, in der Sachlage sei seit der letzten von ihm abgegebenen bezüglichen Erklärung überhaupt keine Veränderung eingetreten. Unrichtig sei ferner auch, daß der Papst oder der Cardinal-Staatssekretär über den kürzlich von den belgischen Bischöfen erlassenen Hirtenbrief ihre Ansicht ausgesprochen hätten.

Paris, 6. März. In parlamentarischen Kreisen sind die Ansichten über die Vertheilung der Minister vom 16. Mai in Anbetracht sehr getheilt. Man glaubt, daß die Kammer in dieser Angelegenheit die Beschlüsse der Kommission nicht zu ihrer eigenen machen wird. In seinen Unterhaltungen mit verschiedenen einflussreichen Deputirten erklärte sich Präsident Grevy sehr entschieden gegen die Erhebung der Vorlage. Man spricht allgemein von der Möglichkeit einer Spaltung in der republikanischen Mehrheit.

General Ignatieff ist auf der Reise von Riga hier angekommen.

Aus Madrid wird gemeldet, daß man daselbst die Bildung eines Ministeriums mit Canovas Castillo als Präsidenten, Martinez Campos als Kriegsminister, Torrens für das Aeußere, Drovio für die Finanzen und Robledo für das Innere für möglich hält.

Neapel, 6. März. Nach der Konstituierung der Reichswahlen befragt der Präsident den Angeklagten nach seinen Personalien. Passanante ant-

wortet: Ich heiße Giovanni Passanante, bin gebürtig aus Salvo, 29 Jahre alt, von Beruf Koch und Bedienter, unverheiratet, und niemals Soldat gewesen. Einmal wurde ich wegen politischer Umtriebe verhaftet aber nicht bestraft. Die Stimme des Angeklagten ist, während er diese Antworten giebt, fest, aber klingt leise. Seine Haltung ist ruhig. Er ist augenscheinlich von kindlicher Eitelkeit darüber befallen, daß er die Augen aller Anwesenden auf sich gerichtet sieht.

Während der Verlesung der Anklageacte beachtet Passanante, gleichgültig, als ginge die ganze Sache ihn Nichts an, das große Bild des Plafonds des Gerichtssaales, welches die Themas darstellt. Dann wird der Beschluß des Gerichts verlesen, welcher auf eine Anklage gegen Passanante wegen versuchter Tödtung des Minister-Präsidenten Cavour verurtheilt. Es treten nunmehr die Zeugen in den Saal, 19 an der Zahl, unter ihnen der Rittmeister Giovanni, dessen Brust mit Orden bedeckt ist. Der frühere Minister-Präsident Cavour befindet sich nicht unter diesen Zeugen, da er als Theilnehmer und nicht als Zeuge citirt wurde. Nach der üblichen Ermahnung, die volle Wahrheit zu sagen, werden die Zeugen einzeln in das für sie bestimmte Zimmer entlassen. Nun folgte eine zwei Stunden währende Verlesung der in Passanante's Wohnung aufgefundenen Manuscripte, welche ein verworrenes, politisches Glaubensbekenntnis enthalten. Es ist ein buntes, unverständliches Gemisch sozialistischer und republikanischer Aphorismen. Passanante, der theils apathisch dasthet, theils seine Augen im Saale umherwandern läßt, wird vom Präsidenten aufgefordert, Acht zu geben, worauf er lächelnd und fast lässig antwortet: „Ich höre mit den Ohren und nicht mit den Augen.“ Später unterbricht er abermals die Verlesung, indem er die Verlesung eines weiteren Briefes verlangt. Es folgt nunmehr die Verlesung sämtlicher Verhörsprotokolle seit der Verhaftung. Bis jetzt, 2 Uhr, ist die Verlesung derselben noch nicht beendet. Die Stimmung im Auditorium ist ruhig und leidenschaftlos. Die Neugierde ist der hervorstechende Zug.

London, 6. März. Der deutsche Kronprinz wird erst am nächsten Dienstag die Königin von England und das belgische Königspaar besuchen. Die Details über die Niederlage von Insandula sind jetzt bekannt. Es sind über 840 Wais gefallen. Die vollständige Unfähigkeit Lord Chelmsfords liegt jetzt klar zu Tage. Der „Standard“, sowie „Daily News“ verlangen die Ernennung eines neuen Generals.

Aus einem Berichte des „Times“-Korrespondenten, welcher mit Chelmsford von Insandula ausrückte, erhellt deutlich die Unfähigkeit Chelmsfords. Durch einen reinen Zufall erfährt derselbe am Nachmittag die Vernichtung des Lagers, sonst wäre er mit seiner ganzen Eskorte in's Lager geritten und gefangen genommen worden.

Kopenhagen, 6. März. Das Journal „Dagbladet“ erklärt die hier zirkulirenden ungünstigen Gerüchte über die Beziehungen Dänemarks zu Deutschland und über deutscherseits gemachte Propositionen und Forderungen für unbegründet und sagt der ihr aus guter Quelle kommenden Mittheilung hinzu, die dänische Regierung habe sich in einer sehr gemäßigten Note in Berlin nach der Meinung des am 11. Oktober v. J. über Aufhebung des Artikel V des Prager Friedens mit Oesterreich geschlossenen Vertrags erkundigt, indem es nachliege, anzunehmen, daß Preußen sich durch den gedachten Vertrag nur von einer internationalen Verpflichtung und von dem im Artikel V des Prager Vertrags vorgeschriebenen Modalitäten habe befreien wollen. Die dänische Regierung habe deshalb geglaubt, daß der Vertrag vom 11. Oktober v. J. nicht beabsichtige, zu verneinen, daß dieselben Rücksichten, die Preußen bestimmt hätten, sich auf die Retrocession eines Theils von Norchleswieg einzulassen, auch jetzt noch fortbauerten. Bei Ueberreichung dieser Note in Berlin habe ein mündlicher Meinungsaustrausch stattgefunden und sei eine schriftliche Antwort der deutschen Regierung in Kürze zu erwarten. Es liegt indeß keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß dadurch die Beziehungen der beiden Staaten zu einander beeinflusst werden könnten.

Madrid, 6. März. Marschall Serrano ist hier angekommen und hat alsbald mit dem Könige eine Unterredung gehabt.

Petersburg, 6. März. Der aus Berlin hier eingetroffene Professor Lewin besichtigte gestern Proklowjeff. Derselbe konstatirte, daß die Krankheit Proklowjeffs nicht Syphilis sei, vielmehr einen infektiösen Charakter habe.

Petersburg, 6. März. Die russische „Petersons“ schreibt, gestern habe Professor Lewin aus Berlin die Wolsche Klinik besucht, den dort befindlichen Raum Proklowjeff einer Untersuchung unterzogen und bei Proklowjeff keinerlei Anzeichen einer syphilitischen Erkrankung gefunden.

Alten, 6. März. Regierungsschrift wird bekannt gegeben: Nach einer Meldung aus Brescia sind die muslimänischen Albanesen von den türkischen Behörden veranlaßt worden, den hiesigen Konful der europäischen Mächte Witschrisen zu überreichen, in welchen sie ganz Epirus als ihnen angebörig bezeichnen und gegen jede Annexion an Griechenland protestiren. Ebenso wurden die griechischen Einwohner von Paramythia und Margariti von den türkischen Behörden hierher berufen, um dieselben zur Ueberreichung ähnlicher Witschrisen zu bewegen.

Serajewo, 6. März. Die muslimänischen Witschrisen aus Nisic sind heute dorthin zurückgekehrt, von der Regierung wurden denselben Transporthmittel zur Verfügung gestellt.